

ROTWILD IN RUSSLAND

# Maral – sanfter Riese

Obwohl eng mit dem Rothirsch verwandt, sind Marale doch „ganz anders“. In Russland bemüht man sich, sie auch als Jagdwild der Taiga zu fördern und zu vermarkten.

Sibirische Marale haben durch jahrzehntelange Wilderei stark gelitten.



**Autoren:** Dr. Ilya Volodin und Dr. Elena Volodina

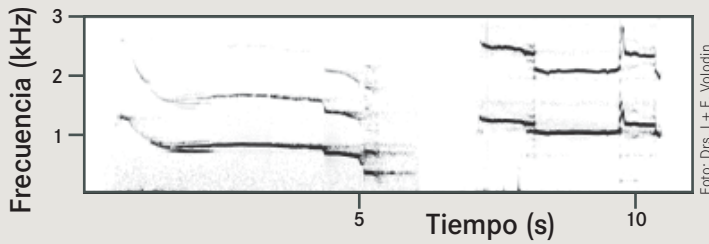
**A**ls sich vor ein paar Millionen Jahre die verschiedenen Gruppen der großen Hirschfamilie formierten, siedelten sich drei Unterarten des Rotwildes in Russland an: der Europäische Rothirsch, der Isabra oder Mandchurische Wapiti im fernen Osten und der Maral, der auch Sibirischer Wapiti genannt wird (*Cer-*

*vus elaphus sibiricus*). Obwohl er in seinem russischen Verbreitungsgebiet gar nicht so selten ist, tröpfelte nur spärlich Information von russischen Wildbiologen über ihn nach Westen und er wird oft als ziemlich exotische Unterart dargestellt.

Der Maral ähnelt in Körperbau und Stimme mehr dem Amerikanischen

Wapiti als seinem europäischen Vetter, dem er eigentlich verwandtschaftlich näher steht. Auch sind beide aufgrund ihrer großen Trophäen jagdlich ebenso interessant. In freier Wildbahn leben Marale in ziemlich unzugänglichen Wäldern der Taiga: im Altai, in Chakassien, Tuva, Kemerovo und im südlichen Krasnojarsk (falls der Leser, nicht »





Spektrogramm vom Ruf eines Maral (links) und von einem traditionellem Lockinstrument (rechts). Beide klingen fast gleich.

sofort weiß, wo diese russischen Staaten liegen – sie befinden sich in der Mitte von Russland, vom Zentrum nach Süden). Im gesamten Land leben etwa 144 Millionen Menschen, davon drei Viertel im europäischen Teil westlich des Urals. Auf der restlichen Fläche (75 Prozent des Landes) verteilen sich die übrigen Einwohner. Dieses Menschenleere, extremes, kontinentales Klima und kaum Straßen machen die Jagd auf den Maral zu einem seltenen Erlebnis.

Außerdem ist der Sibirische Wapiti äußerst scheu mit Fluchtdistanzen von bis zu einem Kilometer. Jäger locken ihn deshalb heran, in dem sie seinen

Brunftruf mit traditionellen Instrumenten nachmachen. Dabei kommen sowohl Hirsche wie auch Tiere näher.

### BRUNFT-GEPFEIFE

Im Gegensatz zu Europäischem Rotwild, das ein mächtiges, tiefes Röhren ausstößt, klingen Maral-Schreie sehr hoch. Dabei widersprechen sie allen physikalischen Gesetzen. Denn die Stimmbänder eines Hirsches sind etwa drei Zentimeter lang. Sie müssten eigentlich reißen, wenn derart hohe Töne an ihnen erzeugt werden. Dass ein Maralhirsch seine Brunftrufe dennoch gesund übersteht liegt daran, dass er die

Töne anders als Europäische Hirsche – und anders als Menschen – erzeugt. Das tiefe Röhren entsteht durch die Vibration der Stimmbänder. Marale dagegen verengen den Kehlkopf und pfeifen durch den schmalen Spalt, der zwischen den Stimmbändern geöffnet bleibt. Das erinnert an die Funktionsweise von Flöten und Pfeifen. Ein Grund, warum die als Lockinstrumente eingesetzten Pfeifen so genau die Brunftrufe nachmachen können.

Die Jagdzeit auf Marale dauert vom 2. August bis Ende Dezember, die beste Zeit ist um den 10. September. Sie wird von unterschiedlichen Anbietern zu

Foto: Drs. I. + E. Volodin



Im Kostromi Park sind die Hirsche alle noch recht jung – und frühreif. Dieser Hirsch wird sich schon im kommenden Jahr an der Brunft beteiligen.

Foto: Wolfgang Holtmeier



Den Namen Sibirischer Wapiti trägt der Maral aufgrund seines Aussehens zurecht – doch genetisch ist er näher mit dem Europäischen Rotwild verwandt.



Foto: Drs. I. + V. Volodin

Ein traditionelles Lockinstrument für Maral Hirsche und Tiere.

sehr unterschiedlichen Preisen angeboten. Je nachdem, wo und wie lange man sich aufhält, liegen diese zwischen 1800 bis 4000 Euro pro Person, wenn man in der Nähe von Moskau bleibt. Im Altai muss man noch einmal 2500 Euro dazu rechnen, auch wenn dort noch weitere Wildarten (Sibirisches Stein- und Rehwild, Wolf und Bär) im Paket enthalten sind.

In Sibirien werden Marale von den Einheimischen vor allem wegen des Bastgeweihs gejagt, das in der östlichen „Medizin“ begehrt ist. Aber auch in der Region selbst helfen Bastgeweihe die langen Winter und Polarnächte zu überstehen. Produkte aus Geweihbast sind in Kasachstan, Nord- und Ostrussland und in Sibirien von hohem Wert. Kein Wunder, dass Sibirische Marale auch oft in Gattern zu Bast-Produktion gehalten werden. Allein im südsibirischen Altai gibt es rund 1800 Maral-Gehege.

#### SIBIRI-PARK

Auch weiter im Westen leben mittlerweile Marale in Gehegen. Der Kostromi Park, 600 Kilometer nordöstlich von Moskau, beherbergt eine Gruppe von etwa 100 Tieren. Hier ist das Wild weit weniger scheu und lässt sich auch gut beobachten und fotografieren. Sogar nachts in den „weißen“ Juninächten. Die Hirsche sind noch durchweg jung und leben bis zur Brunft im September in einem getrennten Gehege vom Kahlwild, beide etwa 35-40 Hektar

groß. Zwischen den 35 männlichen Tieren bilden sich „Freundschaften“, die dazu führen, dass sich die kleine Hirsch-Herde in drei kleinere Gruppen teilt. Maralhirsche beteiligen sich hier bereits mit fünfeinhalb Jahren an der Brunft und beschlagen Tiere.

In Russland müssen Gehege, auch in Sibirien, eine Mindestgröße von rund einem Hektar pro erwachsenem Stück Wild aufweisen. Auf diese Weise können die Tiere im Sommerhalbjahr die natürliche Äsung des Geländes nutzen. Nur die Wasserversorgung ist in den trockenen, kontinentalen Sommern schwierig. Außerdem bieten solche weitläufige „Schaugehege“ auch vielen interessanten Vogelarten, vom Brachvogel über Regenpfeifer und Kiebitz bis Doppelschnepfen Lebensraum.

Wichtige Äsungspflanzen für Marale sind Zweige und Knospen von Pappeln, Weiden und Espen. Je mehr Pflanzen den Hirschen zur Verfü-

gung stehen, desto reichhaltiger wird der Bast. Die begehrtesten Stangen kommen von frei lebenden Maralen aus der gebirgigen Taiga. Dort zählen über 300 Pflanzarten, von Büschen bis Flechten zu ihrer Äsung.

Ein Grund warum die Betreiber von „Bast-Gattern“ um möglichst reichhaltige Flora und Einstände bemüht sind. Deshalb erscheint auch die Landschaft in und um solche Gehege und Parks noch wild und nahezu jungfräulich. Die Jagd auf Marale auch in diesem Umfeld wird so zu einem unvergesslichen Erlebnis – nur verfroren sollte man nicht sein! ■

Gewehgewichte von über zehn Kilo bei alten Hirschen waren früher nicht selten.

Foto: Wolfgang Holtmeier

**Marale:** Sie pfeifen auf Zivilisation - brauchen aber Schutz vor Wilderei.

